

allgemein Christbäume aufgestellt, während in den östlichen Teilen Frankens seine Vorläufer, die wir kennen gelernt haben, bis um die Jahrhundertwende sich hielten. In die Rhön kam der Christbaum erst spät, vor 80 Jahren war er da noch unbekannt; erzählte doch dem Verfasser des volkskundlichen Buches „Rhönerisch und Fränkisch“ Dr. Pfeufer eine alte Rhönerin aus ihrer Jugend: „Kreißbööm gas koe“ (Christbäume gab es keine).

In den protestantischen Strichen Oberfrankens war der alte Barbarabaum bereits 1865 durch unseren Christbaum verdrängt und auch in katholischen Bezirken hielt das funkelnde Tannenbäumlein um diese Zeit schon seinen Einzug.

Heute sind alle Vorläufer verschwunden. Der festlich geschmückte Christbaum strahlt auch in der schlichsten Hütte. Er ist längst in der Welt zu einem Sinnbild deutscher Kultur und Gesittung geworden. Unsere Auswanderer haben im vorigen Jahrhundert mit anderen deutschen Gebräuchen auch den Christbaum mit übers Meer genommen. Und so läßt heute der „Baum für Alle“ sein Licht in Newyork ebenso versöhnend leuchten wie in den deutschen Städten.

Herbststudienfahrt der Gruppe Würzburg ins Tauber-Maintal

am Sonntag, dem 23. September 1951

Von E. A. Sator

Mit Omnibus und Anhänger fahren wir Würzburger und einige Bundesfreunde aus Karlstadt unter Führung von Professor Peter Endrich los, eine froherwartungsvoll gestimmte Gesellschaft, hinunter ins „Badische“. Ja man kann schon sagen hinunter, denn wenn der Motor erst die Maintalhöhe bei Kist erklettert hat, dann fällt das Sträßlein sacht aber unaufhaltsam durch Schlenken, Wiesen und Waldtälchen hinab ins grüne Taubertal. Alte Wege sind das (man merkt es schon an ihrer derzeitigen Beschaffenheit — im Musterlände werden sie allerdings sofort besser!) Hier herauf zogen schon die Bauernhaufen, die im Jahre 1476 (ein halbes Jahrhundert also vor dem großen Bauernaufstand) sich in **Niklashausen** versammelt hatten, um ihr Pfeifer-Hänsle, den Hans Böheim, oder auch Paukerhans genannt, zu befreien, nach Würzburg. Der Pfeifer von Niklashausen,

Chemnitzer Strumpfgeschäft

EDMUND GRAF

Würzburg, Kürschnerhof 11

Herren-Artikel
Damenwäsche
Strumpfwaren
Handschuhe
Schals

besonders preisgünstig

seines Zeichens ein Schäfer, der an Sonn- und Festtagen mit Flöte und Pauke den Bauern zum Tanz aufspielte, war zeitlebens ein besonnener Mann gewesen, bis er eines Tages sein Spielwerk verbrannte und den erstaunten Bauern erzählte, die Muttergottes habe ihm befohlen so zu tun und seine Landsleute zu Buße und Einkehr zu ermahnen. Seine Predigten, in denen für die damalige Zeit unerhörte sozialrevolutionäre Ideen einen immer breiteren Raum einnahmen, sicherten ihm eine nach Tausenden zählende Zuhörerschaft. Einmal sollen es an 40 000 Menschen gewesen sein. Gleichheit aller vor Gott, Abschaffung aller Privilegien und Vorrechte der Stände und ein Leben in christlicher Gemeinschaft, in der allen alles gehört, war seine Forderung, die ihm seine angeblichen Visionen eingegeben hatten. Diese Arten von Verzückungen gab es ja zu allen Zeiten, nur sind eben die Mittel, mit denen jeweils gegen sie eingeschritten wird, zeitbedingt und verschieden. Der Pfeiferhans wurde, nachdem er zu offener Gewalt gegen die Obrigkeit aufgefordert hatte, in einer Nacht von schwer bewaffneten Reitern des Bischofs Rudolf von Scherenberg aufgehoben und nach Würzburg gebracht. Die aufgeführten Bauern zogen nun bewaffnet nach Würzburg vor die Marienburg, um die Herausgabe ihres „Heiligen“ zu verlangen, wurden jedoch von den Reitsigen des Bischofs mit blutigen Köpfen nach Hause geschickt. Der Pfeifer von Niklashausen aber wurde als Ketzer auf dem Schottenanger durch Feuer vom Leben zum Tode gebracht. Lange nachher hielt sich trotz Verbot in der dortigen Gegend noch ein Kult mit Wallfahrten und Verehrung an der Stätte seines Wirkens, bis die Obrigkeit sich sogar veranlaßt sah, die Ortskirche niederzureißen. Heute erhebt sich an ihrer Stelle eine evangelische Kirche, an deren Außenwand eine große Platte aus rotem Sandstein die Namen der im Kriege Gefallenen kündigt; zu ihren Häupten aber zeigt das Wappen der Gemeinde den Pfeifer von Niklashausen.

Die **Gamburg** im Taubertal lockt zum Aufstieg und Weitblick in die Runde. Eine guterhaltene Herrenburg; ihre Anlage in zwei Gebäudegruppen läßt eine Ganerbenburg vermuten. Götz von Berlichingen hat sie vor der Zerstörung im Bauernkrieg bewahrt. Vom Burghof aus hat man über eine galante Gartenterrasse, im Stil des 18. Jahrhunderts, hinweg einen schönen Blick auf die jenseitigen Tauberhöhen mit dem Dörfchen Höhefeld. Z. Zt. nimmt sie ein Kinderheim der Caritas auf. Ehemals Ingelheimischer Besitz, gehört sie jetzt einem Graf Westerhold.

WÄSCHE - u. BETTENHAUS
CARL Schlier
DOMSTRASSE 21/23 · SCHUSTERGASSE 4

Und weiter geht die Fahrt tauberabwärts nach **Kloster Bronnbach**. Zisterzienser-Mönche von Waldsassen haben es im 12. Jahrhundert in der damals nur ganz gering besiedelten Gegend gegründet. Aus Anfängen apostolischer Armut entwickelte sich durch Fleiß, Geschicklichkeit und Tatkraft ein reiches Kloster. Die Kirche entstand ursprünglich als Basilika um 1151. Schlanke Säulen, die sich nach oben leicht verjüngen, tragen schön ausgearbeitete spätromanische Kapitäle, über ihnen schwingen sich die Bogen in anmutiger Rundung. Die Einrichtung der Kirche, die barocken Altäre und die Kanzel wirken in dieser romanischen Halle wie Fremdkörper. Der Maler der Altarbilder, der Holländer Onghers, ist auch in Würzburg kein Unbekannter. Vor dem Chor ruht unter den Steinplatten Dom Miguel II., König von Portugal aus dem Hause Braganza. Wie kommt der nach Franken? Sein Bruder stürzte ihn vom Thron, und da er durch Heirat mit dem Hause Wertheim verwandt war, fand er hier Zuflucht.

Das von beiden Seiten sich bis fast zur Mitte hereinschiebende Rokokogestühl, das etwa um 1777 entstand und an dem ein kunstfertiger Mönch fast ein Menschenalter mit liebevoller Hingabe gearbeitet hat, läßt nur einen schmalen Durchblick auf den Barock-Hochaltar mit Rokoko-Tabernakel frei. So zeigt die Kirche in ihren Stilelementen schon den Werdegang des Klosters durch die Jahrhunderte.

Der Kreuzgang, spätromanisch in seinen Anfängen, frühgotisch in der Fortsetzung und spätgotisch in der Vollendung des Vierecks, verbindet die Kirche mit der Urzelle des Klosters, dem Refektorium, der Küche und der Brunnenstube. Folgen wir ihm und treten in den Kapitelsaal, einen quadratischen Raum von besonderer feierlicher Schönheit. Sein Gewölbe wird von 4 schlanken Säulen getragen, die farbig gefaßten Kapitäle zeigen Gelb und Blau, die Farben des Klosters. Auf den gelben Rippen und roten Bogen des Gewölbes sind die ursprünglichen Malereien wieder zu erkennen. Der kleine Saal gibt uns einen anschaulichen Begriff vom Stilwillen der Mönche jener Zeit. Wenige Profanräume in reinem romanischen Stil gibt es heute mehr. Wir sind deshalb dem Besitzer der Abtei, Erbprinz Karl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, besonders dankbar, daß er den durch Unkenntnis und Vernachlässigung verunstalteten Raum in jüngster Zeit durch kundige Hand (Architekt Lutz-Wertheim und Fa. Menna-Würzburg) wieder hat restaurieren lassen und freuen uns, daß diese bauliche Sehenswürdigkeit unserm



Gegründet 1909

Buchdruckerei Pius Halbig

Würzburg, Ecke Kroatien-Theresien-Straße

Telefon 2444

Anfertigung sämtlicher Drucksachen für Handel
und Industrie, Behörden, Familie



Speisestube in Bronnbach

(Mainpost/Röder)